

D 70 mag P

angeb. 17

Einladung

zum

Gregorius = Fest,

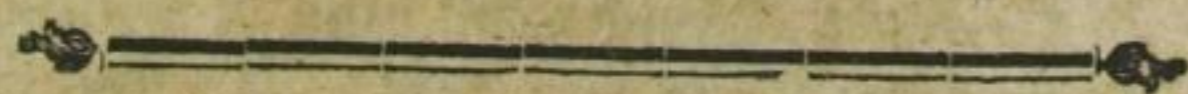
so

im GYMNASIO

den 30. Dec. Dienstag nach den Weynachts-
Ferien

früh um 9 Uhr

wird gefeyert werden



von

M. Friedrich Christian Baumeister, R.



Görlitz, 1777. den 29. Dec.

Gedruckt bey Johann Friedrich Fickelscherer.

Christoph

1710

Christoph

1710

im Gymnasium

der Joh. Seb. Bach'schen Schule in Weimar

1710

in Weimar

1710

Christoph

Christoph

1710

Christoph

1710



Beim Beschluß des Jahrs fodert uns alles auf, dem treuen Gott für die gnädige Erhaltung und für die in den verflossenen Tagen bewiesene unzählige Wohlthaten den demüthigsten Dank abzustatten. Niemand ist mit sich und seinen Umständen so unbekannt, daß er nicht Ursache finden sollte, zu sagen: HERR, ich bin viel zu geringe aller deiner Treue, Güte, Gnade und Barmherzigkeit, die du an mir in diesem Jahre erwiesen hast.

Voll von diesen Empfindungen der Dankerkennlichkeit, bringen wir dem allerhöchsten Gott in unser Schule das jährliche Lob- und Dankopfer, wir bringen es mit Freuden, mit desto größern Freuden, je lebendiger die Ueberzeugung ist, mit welcher wir bishero auch an uns erfahren haben, daß Gott überschwenglich thun könne über alles, was wir hoffen, wünschen, bitten und verstehen. Daß wir leben, daß wir gesund und vergnügt leben, daß wir unter der schweren und anhaltenden Schularbeit nicht unterliegen dürfen, daß unser Pflanzen und Begießen mit Seegen und Gedenken bekrönet worden, ist alles vom HERRN. Wie können wir ihm gnug danken? Ihm, dessen Wohlgefallen ist, den Schwachen zu stärken, den Müden zu erquickern, den Nothleidenden mit seiner herrlichen Hülfe zu erfreuen,

und alle Schicksale, so er über mich und dich beschlossen hat, endlich herrlich, über alle maßen herrlich hinaus zu führen.

Gerührt von diesen Betrachtungen wird die studierende Jugend in dem morgenden Actu sich mit uns vereinigen, alle Kräfte anzuwenden, den Namen des majestätischen Gottes durch Dank- und Lob-singen zu verherrlichen, und unsere Schulanstalten dem wachenden Auge der göttlichen Vorsehung, und der ferneren Vorsorge unser theuersten Obrigkeit zu empfehlen. Wir bitten E. Hoch Edlen Magistrat, alle Gönner und Freunde, diese Feyerlichkeit mit Dero schätzbaren Gegenwart zu beehren.



Die Beantwortung der Frage: Warum beziehen nicht mehr, bey den neuen Schulverbesserungen, so viele wohlzubereitete Jünglinge die Universitäten, wie vor dem? ist bishero der Inhalt einiger Einladungs-Schriften gewesen, so ich in diesem verflossenen Jahre nach und nach drucken zu lassen Gelegenheit gehabt. Die Ursachen sind theils außer den Schulen, theils in den Schulen selbst aufgesuchet worden. Es ist noch etwas wenigens rückständig, so bey den neuern vorgeblich verbesserten Einrichtungen des Schulwesens einiger Prüfung bedarf.

Es ist nicht zu leugnen, daß man bey den neuerlichen Einrichtungen der Schulen öfters den Schwung und den Flug zu hoch gewagt. Man hat niedrige Schulen zu sehr den Academien nähern wollen, ohne auf das zarte Knaben- und Jünglingsalter, womit man sich in Schulen zu beschäftigen hat, Bedacht zu nehmen, ohne zu beherzigen, daß es unnatürlich sey, an Grund und Oberstock zugleich zu arbeiten. Ein Unternehmen, das sich zuverlässig mit dem Einsturz des Gebäudes rächt. Ein Versehen, dessen man sich auf eine zwiefache Art schuldig macht.

Entweder man verläßt die Schranken der ersten Vorbereitung, und schweift in das Gebiete der Universitäts-Wissenschaften aus, oder, wenn man ja noch so demüthig ist, sich mit der Grammatik, mit Er-
klärung

klärung der Schriftsteller und Erlernung der alten Sprachen abzuges-
 ben, so vertauscht man die alte, den Schulen angemessene Methode
 des Examinirens gegen die auf Universitäten übliche Vorlesungen.
 Gemeiniglich gerathen diejenigen Lehrer in diese Versuchung, die von
 Academien zu Schulämtern, so zu den erstern gehören und von einiger
 Beträchtlichkeit sind, gerufen werden. Man kann den academischen
 Prunk noch nicht vergessen. Man sieht Schulknaben und Jünglinge,
 die noch in dem Vorhofe der Zubereitung stehen, ich weiß nicht durch
 was für ein Vergrößerungs-Glaß, für lauter Studenten an. Nun-
 mehro glaubt man, die Collegia, so man auf Universitäten gehört, sich
 erst recht zu Nuzze zu machen. Die Hefte werden hervorgesucht, da
 man die Worte des academischen Lehrers sorgfältig nachgeschrieben,
 oder nach- und abschreiben lassen. Durch eine schleunige Verwand-
 lung wird der Schul- und Knabenlehrer, der heranwachsende Jünglinge
 sollte zur Gelehrsamkeit vorbereiten, in einen academischen Professor
 umgegossen. Man liest, oder dictirt Collegia critica, philosophica,
 antiquaria, historica &c. ohne zu fragen, verstehst du auch, was
 du liest oder schreibst, ohne sich darum zu bekümmern, ob die starke
 Speise für diejenigen gehöre, die zu ihrer Nahrung Milch bedürfen.

Bei den meisten Plans, die zu unsern Zeiten in so großer Menge
 zum Vorschein kommen, und uns so herrliche Schul-Verbesserungen
 versprechen, ist dieses, wie mich deucht, ein Haupt-Gebrechen. Die
 Herrn Planisten sehen mehrentheils den Unterricht in den alten Spra-
 chen, den einzigen Vorbereitungs-Mitteln zur gründlichen Gelehrsam-
 keit, als ein Nebenwerk an. Die Zeit ist kommen, da man der Schul-
 jugend viel köstlichere und saftigere Speisen vorzusetzen weiß. Der ie-
 tige herrschende hant gout ist in Schulen nicht mehr mit Schalen und
 Hülsen zufrieden. Er fodert lauter Kern, lauter Sachen, lauter Le-
 ckerbißgen von Realitäten, ein Bißgen Statistik, ein Bißgen Heraldik,
 etwas von Kameral-Wissenschaften, etwas von der Deconomie, Phy-
 sik, Politik, Diplomatie, Numismatik, ein Bißgen von der Reichs- und
 Staaten-Historie, etwas von der Theatral-Wissenschaft, einige Bröck-
 gen aus dem Musen-Allmanach, ein Bißgen aus Ernesti Archaeolo-
 gie,

gie, und einige Bruchstückgen von Lipperts Dactyllothek, von Winkelmanns Antiken, und wer weiß, was sonst für Bißgen mehr.

O du armer Melanchthon, was warst du bey deinen Schul-Einrichtungen für ein einfältiger Tropf! Solltest du ieko dein Haupt aus dem Grabe erheben, solltest du sehen, wie weit es die iezigen Schul-Verbesserer gebracht, wie glücklich sie uns die erhabene Kunst gelehrt, schon in Schulen, Knaben von 14 bis 15 Jahren zu Statisten, Kameralisten, Philosophen, und Polyhistorn zu machen, wie würdest du dich bey deinem pedantischen Latein und Griechisch, bey deiner groben Unwissenheit in der schönen deutschen Litteratur, wie würdest du dich schämen, Praeceptor totius Germaniae genannt zu werden.

Was ist aber der Erfolg solcher hochfliegenden und schimmern den Schul-Anstalten? Junge Leute hören Wunderdinge, die sie nicht verstehen. Sie glauben, Sachen begriffen zu haben, die sie erst durch das Studium der Alten lernen sollten. Dadurch verliert sich die Achtung für die Sprachen, und es kommen Leute auf Universitäten, voll von Wind und Einbildung, leer von gründlicher Schul-Gelehrsamkeit, untüchtige Leute, die sich, als plauderhafte Raisonneurs, über die Vorlesungen der Professoren weglauben, ohnerachtet ihnen der wahre Grund der Gelehrsamkeit, das Lateinische und Griechische fehlet.

Ich komme auf ein neues Hinderniß wohlzubereiteter Jünglinge, so im folgenden bestehet. Die Gedächtniß-Uebungen werden ietzt mehr, als jemals, vernachlässiget, und auch darinn liegt eine Ursache des minder glücklichen Fortgangs im Studieren der Schüler. Sonst wurde das Gedächtniß beschwert und überfüllt, und der Scharfsinn nebst dem eignen Nachdenken ohne Ausbildung gelassen; ietzt will man den Verstand bilden, und läßt das Gedächtniß in der trügsten Unthätigkeit. So schwer ist es, auf der Mittel-Strasse zu bleiben. Die Natur selbst scheint in dem körperlichen Bau des Menschen und in der Verbindung, die sie zwischen Leib und Seel gemacht hat, darauf zu deuten, daß man Begriffe und Grundsätze, die man gern stark und dauerhaft in den Menschen prägen will, ihm zu der Zeit durch öftere Wiederhol-

derholung ins Gedächtniß flößen soll, ehe noch durch eine zu sehr vermehrte Anzahl der Begriffe, sich die Fertigkeit dieselben aufzubewahren vermindert, und die Einbildungskraft ermattet, gehabte Bilder zu erneuern. Dieß ist eben die Zeit der ersten Jugend. Aus dem Grunde arbeiteten unsere Vorfahren vornemlich auf die Beurbarung des Gedächtnißes, und hätten sie es nicht so äußerst übertrieben, so würden sie ihre Handelweise allemal mit mehr Gründen haben schützen können, als wir unsre, der ihrigen Schnurstracks entgegen setzten. Daß man die Grammatik, und noch darzu in einer Sprache, deren Anfangs-Gründe wir erst lernen sollten, von Wort zu Wort aus dem Gedächtniß hersagen ließ, war fruchtlose Plage, die Pedanten zog. Und indem wir unsre Untergebenen von diesem Marterthum befreien, und sie der freylich mühsamen Erlernung der Regeln überheben wollen, ziehen wir Leute, die ihr ganzes Leben hindurch wankend und ungewiß sind, wenn sie etwas schreiben sollen. Es liegt am Tage, daß jetzt ungleich weniger Gelehrte fähig sind, sich im Lateinischen, ich will nicht sagen zierlich und rein, sondern nur grammatisch richtig auszudrücken, nicht weil jetzt weniger Schriftsteller dieser Sprache auf Schulen getrieben werden, wie ehemals, sondern weil man in der Jugend versäumet, ihnen die Regeln derselben tief einzuprägen. Man hat behauptet, die Grammatik sey für dies Alter zu philosophisch. Die wahre ist es auch in der That. Aber laßt uns deswegen nicht versäumen, die Grundlehren derselben schon den Knaben zu lehren. Hat er schon mehrere Begriffe gesammelt, so deuchte ihm ihre Trockenheit zu langweilig, und er wird sie nicht mehr so glücklich fassen, daß sie ihm bey allen Vorfällen, wo er ihrer Anwendung bedarf, gegenwärtig sind.

Eben dies gilt von allen andern Wissenschaften, besonders denen, wo es darauf ankommt, daß wir uns Thatsachen, Namen und Zahlen merken, z. E. Geographie, Chronologie, Geschichte u. d. m. Je mehr einer sein Gedächtniß geübt hat, desto leichter wird ihm nicht nur die Erlernung der Wissenschaft überhaupt, sondern um desto gewisser und vester hat er sie, und die Erweiterung und Entwicklung
 der

der ersten Einien geht um so viel besser von statten, weil ein sicherer Grund da ist, auf welchen man bauen kann. Der Alten ihr tantum scimus, quantum memoria tenemus bleibt bey einer gesunden Auslegung beständig ein richtiger Grundsatz. Ich kann mich wegen Enge der Blätter über diesen Punkt eben so wenig umständlich auslassen, als über alle die übrigen. Dieser aber verdient vor allen andern in das rechte Licht gesetzt zu werden, weil der Schade, welcher aus der vernächtigten Uebung und Stärkung des Gedächtnisses in der Jugend für unser ganzes Leben entsteht, in der folgenden Zeit durch keinen Fleiß zu ersetzen ist.

Noch mehr. Die jungen Leute werden jetzt auf Schulen zu wenig in der Feder geübt. Es ist mir sehr wohl bekannt, was man gegen die ehemalige Handelsweise der Schullehrer nicht platterdings ohne Grund eingewendet hat: Sie ließen ihre Schüler weit mehr Zeit auf die Ausarbeitungen verwenden, als auf das Lesen der Schriftsteller selbst, und es giengen mehr Lehrstunden auf das Dictiren der so genannten Exercitien, und die Ausbesserung derselben, als auf das Erklären der Bücher, welche für junge Leute die Muster im Denken und Schreiben seyn sollten. Um nun die Schüler, denen es am Reichthum der Sprache fehlte, in Stand zu setzen, alles deutsche ins Lateinische zu übertragen, legte man ihnen aus aller Verbindung heraus gewisse Redensarten vor, deren unrichtiger Gebrauch ein so übles Latein hervorbrachte, daß die völlige Unwissenheit der Sprache ein weit größeres Glück zu seyn schien, als die Gabe ein so unrömisches Latein schreiben zu können. Gut. Auf die Verbesserung der dabey vorkommenden Fehler sollte man bedacht seyn, aber mußte man deswillen die ganze Uebung im Schreiben aufheben? Ja, sagt man, wer schreiben will, muß Stoff darzu in der Seele haben, daran fehlt es der Jugend, es ist also keine Uebung, die ihrem Alter angemessen ist. Auf beyde Beschuldigungen will ich, so kurz als möglich zu antworten suchen. Die Jugend hat nicht Sprache genug — das ist wahr, so bald man es so versteht, daß sie nicht vermögend sey, sich über alle vorkommende Materien auszudrücken. Aber der Lehrer wird

wird seine Zuhörer kennen, er weiß, welchen Schriftsteller er mit ihnen gelesen, und welche Art von Begriffen in der Sprache, die sie bey diesen Schriftsteller lernten, ausgedrückt werden könne. Er wird ihnen die übrigen Ausdrücke selbst an die Hand geben, er wird ihnen mehrere Arten, einen und eben denselben Begriff auszudrücken vorlegen. Welcher Schade kann daraus entstehen, wenn der Schüler just den unrichtigen wählet? Er wird zu seinem Vortheil falsch gewählt haben, wenn ihm der Lehrer nebst dem Irrthum auch die Ursachen erklärt, warum er hier in diesem bestimmten Fall sich nicht so ausdrücken könne. Und ist die Absicht, ihn durch die Ausarbeitung nur mit den mancherley Wendungen der Sprache bekannt zu machen, und in dem Gebrauch der Regeln fest zu setzen, so ist ein unrichtig genommenes Wort, und eine unschicklich angebrachte Formul um so weniger von Schaden. Ein anhaltendes Lesen guter Muster in der Sprache, mit einer fortgesetzten Uebung im Schreiben verbunden, ist das rechte Mittel, sich im Styl zu vervollkommen. Nie aber, oder doch nur äußerst selten, wird ein Mensch, der in seiner Jugend nur gelesen, nie geschrieben hat, in seinen reifern Jahren gut schreiben. Der Jüngling hat noch nicht Materien genug zum Schreiben gesammelt. Das mag seyn. Aber die wenigen, die er hat, kann er doch bearbeiten lernen, und durch die Aufmerksamkeit selbst, wozu ihn das eigne Arbeiten nöthiget, und einem fortgehenden Lesen erweitert sich das Feld seiner Kenntnisse. Zudem sind es ja nicht Arbeiten, die der Welt vorgelegt werden sollen, es sind Probestücke, an denen die Hand des Meisters bessert, und die Besserungen, wenn sie richtig sind, tragen ungemein viel bey, die ganze Denkweise eines Schülers in die gehörige Form zu bringen. Man kann, meines Erachtens, Schüler nie zu viel in der Feder üben. Sie werden dadurch zum Fleiß gewöhnt, lernen selbst arbeiten und nachdenken, und ihre künftige Brauchbarkeit wird um so viel größer seyn, je mehr Fertigkeit sie im Schulen bekommen haben. Das war der Plan unserer Alten, und ihre größten Genies, selbst ein Erasmus, Melancton, Sturm waren herablassend genug, nicht nur Anweisungen und Regeln zu dieser

b

Uebung

Uebung zu entwerfen, sondern so gar eine Menge aus alten Schriftstellern ausgezogene Formeln herauszugeben, um der Jugend das Ausarbeiten zu erleichtern. Die Schüler, welche durch diese Kenner von Schulsachen gebildet worden sind, rechtfertigen diesen Plan. Und der Verfall der wahren Litteratur in unsern Tagen zeigt, mit wie wenigen Grund man ihn verlassen habe. Laßt uns aufs Neue in die Fußtapfen unsrer Vorgänger treten, und die Regel: Nulla dies sine linea zum Grundsatz unserer Schuleinrichtungen machen, so wird die Klage über den Mangel tüchtiger Candidaten zur Academie sich bald verliehren.

Man ist bey dem Erklären der alten Schriftsteller in Schulen auf zweyerley Abwege gerathen, die den allgemeinen guten und nützlichen Fortgang im Studieren hemmen. Vor Zeiten zog man von diesen schätzbaren Reliquien des Alterthums fast allein den Vortheil, daß man ihnen ihre schöne Redensarten und feine Wendungen der Sprache ablernte. Die Sachen selbst, die sie vortrugen, blieben uns bey dem fleißigen Lesen derselben unaufgedeckt. Ihre bündige Art zu denken, der Gang, den sie nahmen, über ihre Sätze Licht auszubreiten, und das, was ihren Vorträgen Gewicht geben sollte, hervorstechend zu machen, wurde mit keinem Fingerzeig angedeutet. Das war ein Fehler. Man sahe ihn ein, und indem man ihn bessern wollte, fielen die meisten in zwey andere Fehler, die den Nutzen, den das Lesen der Alten schaffen sollte, eben so sehr, obschon auf eine ganz verschiedene Weise, hinderten. Ein Theil von Lehrern ließ sich nun in die geauaste Zergliederung der Schriftsteller ein, gieng sie mit der Genauigkeit eines Critikers, der sie herausgeben will, durch, untersuchte alle Gründe für die Gültigkeit oder Verwerflichkeit einer abweichenden Lesart, erklärte bey Gelegenheit eines vorkommenden Worts die ganze Genealogie von Bedeutungen, die dasselbe, oder irgend eins, das zur Familie desselben gehörte, nur jemals gehabt hat, und sceletisirte einen Schriftsteller so lange, bis man das saftloseste und entneroste Gerippe von des geistvollsten und körnichsten Römers oder Griechen hatte. Der Schüler horcht, staunt, schreibt, und hat — brauchbare Kenntnisse?

nisse?

nisse? Nichts weniger. Hat einen critischen Buss, der bey dem größten Theil der Gelehrten zu nichts, als zum vergessen taugt. So, ohne jedoch in das Ausschweifende zu verfallen, soll der Philologe auf Universitäten lesen, der lediglich Leute bilden will, welche dem Publicum die nie dankbar genug erkannten Dienste eines Reiske leisten wollen, aber so soll kein Schullehrer die Alten erklären, der Jünglinge zieht, die sich auf der Academie in alle Fächer der Gelehrsamkeit vertheilen müssen. Denken und richtige Gedanken schön vortragen, sollen sie aus dem Lesen der Alten lernen, dann mögen sie sich ein Studium wählen, welches auch immer sey, so werden sie die Zeit nie verlieren haben, wo ihnen die alten Schriftsteller erkläret wurden. Doch genung von dem ersten Abwege!

Der andere Abweg ist der, worauf uns die neuern Aesthetiker (Si Diis placet) führen. Der erste Abweg, von dem ich eben geredet habe, macht, daß viele junge Leute ihren Endzweck bey dem Lesen der Alten verfehlen, dieser aber stürzt sie in unvermeidlichen Schanden. Lehrer von dieser Gattung glauben, wenigstens handeln sie so, die Vorsehung habe die alten Schriftsteller lediglich bis auf unsere Zeit gespart, damit junge Leute an ihnen Muster haben sollen, wie sie auf eine einnehmende und hinreißende Art Dinge sagen sollen, die den guten Sitten und der gründlichen Gelehrsamkeit auf gleiche Weise nachtheilig sind. Naiv — reizend — göttlich — wollustathmend — lichtstralschallend — elegant — geschmackvoll — heiterste Laune sind die süßen Worte, davon die Ohren der Schüler klingen, und nun gehen sie in Gefolg der Musen und Grazien nach Hause, jucken sich von Weisheit und haben Wind.

Diese Art, die Meisterstücke des menschlichen Verstandes mit den Schülern zu behandeln, kann für unsre Jugend nicht anders, als äußerst verderblich seyn.

Sollte dies ein Hinderniß des Fortgangs in Wissenschaften seyn, wirst du sagen. Ist es nicht vielmehr ein Hauptfehler der mehresten Schullehrer, daß sie vergessen, oder nicht verstehen, jungen Leuten

Leuten ein Geschmack von dem, was schön, was erhaben bey den Alten ist, beyzubringen. Wären die Lehrer mit der deutschen Litteratur etwas bekannter, wie würde der verfeinerte Geschmack durch alle Schulen sich in kurzen verbreiten.

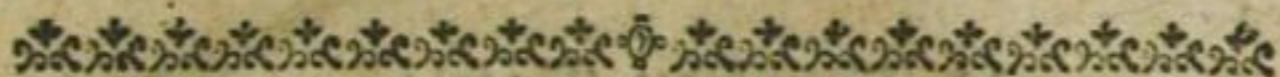
O du gute deutsche Litteratur, wie verunstaltet siehst du ieko aus! Wie hast du deinen Werth und Reiz durch die Frechheit einiger Gecks so schändlich eingebüßt! Es ist so weit kommen, daß man das heutige Deutsche ins Deutsche übersetzen muß, um es eigentlich zu verstehen.

Ich kann mich gegenwärtig auf die Untersuchung mehrerer Ursachen nicht einlassen, eben so wenig, als auf die Beantwortung der Frage, warum so viele ungesittete Leute ieko die Academien anfüllen. Vielleicht ist dies Letztere einer andern Gelegenheit vorbehalten.



Anzei

Anzeige
 der Einrichtung des morgenden feyerlichen
Gregorius-Actus.



Aus Prima werden auftreten

1. Samuel Gottlieb Reiche, aus Halbau,
 wird, als Vorredner, in einer kurzen deutschen Abhandlung
 die Schicksale der Menschen betrachten.

2. Ernst Gottlob Wolf von Bersdorf, Eqv. Lus.
 wird von der academischen Freyheit deutsch reden. Beyden ist
 die Erfindung und Ausarbeitung überlassen worden.

Aus Secunda unterreden sich

Johann Gottlieb Brückner,	} von Görlitz,
Johann Friedrich Möbius,	
Christ. Friedrich Tobias,	

von den Salzburgischen Emigranten.

Johann Gottlob Felß, Nachredner, in Versen.

Die Tertianer

Traugott Lebrecht Heidrich, Gorl.
 Johann Christ. Kotter, von Görlitz,
 Christian Traugott Friedrich, von Herwigsdorf,
 Carl Wilhem Rambusch, von Görlitz,
 unterreden sich von den Schwencfeldischen, Crypto-Calvinistis-
 schen, Böhmischen Unruhen in Görlitz.

Johann Michael Entel, aus Görlitz,
 macht den Beschluß mit einer glückwünschenden Ode.

Aus IV^{ta} halten ein Gespräch

Johann Christian Schmidt,
Johann Gottlieb Schober,
Carl Christoph Feilnhauer,

von der Vorsorge Gottes für die Erhaltung der Thiere im Winter.

Nachredner ist Christian Gottlob Bellmann.

Aus V^{ta} werden auftreten

Johann Friedrich Otto,
Johann Gotthelf Geßner,
Friedrich Immanuel Kirschke,
Johann Friedrich Neumann,
Johann August Ferdinand Hortschansky.

Den Beschluß macht mit einer Dank-Ode ein Primaner,
Johann Samuel Straphinus, aus Löbau.



Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

Wiss. Insignien + PPN:

281417547 ungeb. 6

"

281419353 " 7

4

281421064 " 10

h

281421803 " 11

SLUB DRESDEN



3 0545737

7.A. 1868

